Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1903)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Das Ebenbild Gottes im Menschen.

(Gen. 1, 26 f.)

1. An verschiedenen Stellen des Alten Testaments wird die Schönheit der Welt gepriesen und besonders der Himmel, die Sonne, der Mond und die Sterne werden als herrliche Werke Gottes hervorgehoben: «Ein schönes Bild am Himmel bietet der Sterne Glanz, und ein strahlender Schmuck sind sie in den Himmelshöhen Gottes» (Eccles 43, 9; vgl. auch Ps. 8 und 19 h. br.); «siehe den Regenbogen und segne seinen Schöpfer, denn sehr prächtig ist er in der Herrlichkeit» (Eccles 43, 11). Die bezaubernde Schönheit der Gestirne verleitete die Menschen selbst zu ihrer Vergötterung (Job 31, 27 f.; Sap. 13, 2 f.) Aber nur vom Menschen wird gesagt, dass er das Ebenbild Gottes in sich trage. Deshalb wird auch seine Schöpfung anders erzählt, als die der übrigen Teile der sichtbaren Welt, und während an den fünf ersten Schöpfungstagen das Werk Gottes nur «gut» genannt wird, heisst es am sechsten Tage, nach der Schöpfung des Menschen, dass das an diesem Tage hervorgebrachte «sehr gut» sei.

2. Die Aussage, dass der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, findet sich in Gen. 1, 26 f.: «Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen nach unserem Bild (und) Gleichnis; und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über alles (Wild) des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und es schuf Gott den Menschen, nach Gottes Bilde schuf er ihn, als Mann und Weib schuf er sie.»

B^salmenu kidmutenu wäre wörtlich zu übersetzen «in unserem Bilde nach unserm Gleichnis». Aber die LXX verbinden die beiden Worte durch ein *καί*, und man kann leicht annehmen, dass das entsprechende hebräische *w* ausgefallen ist, weil das vorhergehende Wort auf ein *w* ausgeht. So ist es besser, dieses *w* in den hebräischen Text einzusetzen.

Das *b^e* in *b^salmenu* ist ein *b^e* der Norm: «nach unserm Bild».

Das *k^e* vor *d^emut* ist nicht in ein *b^e* zu ändern; wohl lesen wir *bidmut* Gen. 5, 1. 3; aber Ps. 58, 5 und Dan. 10, 16 steht es ebenfalls mit *k^e*.

Was bedeutet nun *selem* und wie unterscheidet es sich von *d^emut*?

Selem bedeutet hier das «Bild»; dieselbe Bedeutung aram. *salma*, syr. *salmo*, assyr. *salmu*. Im Assyrisch-babylonischen ist *salmu* der technische Ausdruck für die Götterstatue oder jedes auch kleinere Götterbild. Ob *selem* «Bild» nur im Babylonischen heimisch gewesen und in den übrigen

semitischen Dialekten von dort entlehnt sei, wie Schwally und Zimmermann behaupten, ist für unsere Frage ohne Belang. Auch darüber brauchen wir uns nicht auszusprechen, ob *selem* «Bild» vom Stamme *salam* «dunkel sein» komme; wir halten es jedoch für möglich, da *selem* ursprünglich «Schatten», dann «Schattenbild» bedeuten kann, wie tatsächlich syr. *telolo* für umbra und zugleich für simulacrum steht. Der Schatten ist ja ein mehr oder weniger genaues Bild des Gegenstandes, welcher ihn wirft. Dass aber *selem* Gen. 1, 26 f. mit der semitischen Gottheit *Salm* etwas zu tun hätte, ist schwer einzusehen. Diese Gottheit wird in den Inschriften der nordarabischen Stadt Teima erwähnt, und die Darstellung scheint vom assyrischen Einfluss nicht unabhängig zu sein. Im Assyrischen ist *Salmu* Name des Kewan (= Saturn) und bezeichnet ihn als «den dunklen (Planeten)»; auch die Sonne wird *Salum* (*salmu*) genaunt. In der Bibel wird dieser Gottheit keine Erwähnung getan, selbst Amos 5, 26 bedeutet *salmekem*, trotzdem er hinter Kewan steht, nur «euere Bilder».

Das Nomen *d^emut* bedeutet «Aehnlichkeit» und «Bild». Somit kann auch *d^emut* ebenso wie *selem* einfach ein Bild bezeichnen; vgl. *salme zakar* «Bilder von einem Manne» (Ez. 16, 17) und *d^emut b^e qarim* «Bilder von Stieren» (2. Chron. 4, 3). Seiner Bildung nach ist jedoch *d^emut* abstrakter als *selem*, und während dieses hauptsächlich die Nachbildung im Gegensatz zum Original bezeichnet, drückt jenes mehr die Aehnlichkeit mit dem Original aus. Demnach kann Gen. 1, 26 *kidmutenu* das *b^salmenu* verstärken und erläutern: Der Mensch ist ein Bild Gottes und zwar ein solches, das dem Originale wirklich ähnlich ist.

3. In der Beantwortung der Frage, worin nun diese Aehnlichkeit des Menschen mit Gott besteht, gingen die Erklärer seit jeher stark auseinander. Die einen sahen sie in der Vernunft, die anderen in der Herrschaft über die Tiere oder im Körper u. s. w.

a) Die einfachste und einzig wahre Annahme ist die, dass die Ebenbildlichkeit in der vernünftigen Natur des Menschen besteht. Gott ist kein Körper und hat keinen Körper, er ist Geist. Falls also der Mensch wirklich ein Gott ähnliches Bild ist, so muss die Aehnlichkeit nur oder wenigstens vorzüglich im Geiste bestehen, in der vernünftigen Natur, deren der Mensch teilhaftig ist. So müssen wir schliessen, wenn wir die Sache von seiten Gottes betrachten. Zu demselben Resultate führt uns aber auch die Betrachtung des Menschen. Weil weder die Pflanzen noch die Tiere

ein Bild Gottes genannt werden, sondern nur der Mensch, so muss dies wegen des charakteristischen Vorzuges sein, den der Mensch vor den genannten Wesen besitzt. Das ist aber vor allem die Vernunft.

Dass des Menschen Natur eine vernünftige ist, dass er infolge dessen auch frei ist, war auch den alten Israeliten bekannt; das Alte Testament spricht von der Erhabenheit des Menschen über alle übrigen Geschöpfe dieser Erde, es schildert oft des Menschen Freiheit im Handeln, die vornehmlich an den zahlreichen Stellen betont wird, in denen den Israeliten vorgeworfen wird, dass sie sich an die Gebote Gottes nicht halten. Weil also das Alte Testament alles das enthält, was diese — objektiv einzig richtige — Ansicht von dem Ebenbilde Gottes im Menschen voraussetzt, so können wir auch Gen. 1, 26 f. in diesem Sinne erklären.¹

(Fortsetzung folgt.)

Freiburg i. d. Sch.

Vinz. Zapletal, O. P.
Universitätsprofessor.

Extraordinaria.

Pastoralbetrachtungen im Anschluss an die Luzerner
«Romfahrt».

I. Eine Supplicatio aus alter Zeit.

Ein französisches Sprichwort sagt: *La superflue chose la plus nécessaire*. Nicht ohne tiefe Wahrheit! Der Mensch und die Menschheit bedürfen, wie des täglichen gesunden Brotes der Lehre und Gnade, der Arbeit und des stillen Fortschrittes, so auch von Zeit zu Zeit ausserordentlicher mächtiger Impulse, ganzer Feuergarben des Lichtes und des Lebens, damit nicht die heillose Routine und Schablone alles versteinere, oder doch austrockne und erschlafe.

Das gilt auch von der Seelsorge.

Wir wollen darüber einige zwangslose Gedanken niederschreiben.

Wir knüpfen unsere Betrachtungen erst an ein bestimmtes eben wieder gefeiertes Extraordinarium mit eigenartigen Impulsen und Früchten.

Von da aus gestatten wir uns einige rasche Ausfahrten auf verschiedene Wege des pastoralen Wirkens und Kämpfens.

Die «Romfahrt» in Luzern, das ist die in die Prozession über die Musegg umgewandelte jährliche Wallfahrt nach der hl. Stadt, mit dem grossen Volksandrang von allen Seiten, mit dem von den Päpsten bewilligten und gerade in diesem Jahr wieder von Leo XIII. erneuten reichen Ablassen in Form eines Jubiläums ist eine eigenartige, segensreiche Feier geblieben. Ein Erbe alter gläubiger Zeiten ist sie auch dem XX. Jahrhundert durchaus nicht fremd geworden.

Wenn die zahlreichen Volksscharen den stillen Weg von St. Karl hinterhalb der Museggmauern emporziehen an den eben ihr erstes Grün spriessenden Hängen, wenn bei dem steilen Aufstieg die Prozessionsmusik schweigt und alles sich zur Statio auf der Höhe sammelt, der celebrierende Pfarrer das Allerheiligste in der schlichten Kapelle der schmerzhaften Mutter geborgen hat, die heute so hohen Besuch erhält — dann dringt nur noch gleich sanften aber mächtigen Wellen ernst und innig, oft in kräftigen Accenten und dann wieder in geheimnisvollem Stammeln und in stillem

heiligem Gemurmel wie aus weiter Ferne — das Gebet der breiten Volksmassen zum Herrn und Erlöser. Es hat dieser spontane Andrang ganzer Wogen und Wellen ersten hochernsten Volksgebetes — da alle andere festliche Liturgie schweigt — mit dem Gepräge seiner Schlichtheit und Innigkeit etwas eigenartig Rührendes und Ergreifendes. Es ist das der Pulsschlag jener erhabenen Gebetsexhorten unseres Erlösers, der mächtig in der Volksseele lebt und sich regt: Bittet, und ihr werdet empfangen — Betet ohne Unterlass — Wo immer ihr vereint mit einander betet, bin ich mitten unter euch. Derjenige, der die Bittenden ermuntert hat, dem ungestümen Freunde nachzuahmen, der zu unbequemer Stunde der Nacht immer wieder und schliesslich nicht erfolglos anklopft, der in feierlicher Emphase an den ungerechten Richter erinnert, welcher weder Gott noch die Menschen fürchtet, aber von der unablässigen Bitte der Witwe besiegt wird — derjenige, der unser Gemüt in seinen tiefsten Tiefen ergreift, wenn er uns versichert, dass der Vater seinem Kinde, das um ein Stück Brot fleht, nicht einen Stein — und statt eines Fisches nicht einen Skorpion darreicht — um dann seine Rede in jene einzig grosse und schöne climax ausklingen zu lassen: Um wie viel mehr wird der Vater im Himmel denen seine guten Gaben spenden, die ihn darum bitten — denen seinen guten Geist, die darnach verlangen — — ja dieser, der also sprach, hat nicht umsonst gesprochen. Das Volk versteht heute noch diese Worte der Hoffnung und setzt sie mit der ganzen Kraft seines Wesens ins Leben ein. Wie ganz anders ist doch diese Prozession als jene erhabene und festliche am Frohnleichnamstage. Dort freudiger Dank und festliches Lob, dort sind es ganze Fanfaren des Jubels, die Jesu entgegen fluten: *Lauda Sion Salvatorem lauda ducem et pastorem in hymnis et canticis*. Hier ist es so recht im vollen Sinne eine *supplicatio populi*. Es weht über diesem Bittgang der Geist jener altrömischen Stationsprozessionen der Fastenzeit, in denen man bittend und büssend zur Kirche zog, in welcher die Stationsfeier gehalten wurde. — Jetzt schreitet der Pfarrer zur schmucklosen Kanzel, die auf grünender Au am Feldweg sich erhebt — und wie das Verklingen des Kirchengeläutes, so verstummen allmählich die Gebetsstimmen in den Reihen des bittenden Volkes. — Jetzt hat der Märzwind, der über die alternden Türme der Musegg und die grünende Höhe den ersten Morgengruss des Frühlings sendet, auch das letzte Amen des Volksgebetes verweht . . . Lautlose Stille. Der Seelsorger liest vor dem Klerus und seiner zahlreichen Assistenz, vor den Vertretern der hohen Regierung, der kantonalen Behörden und den zahlreichen Volksscharen das alte und immer wieder neue so schlicht und warm gehaltene Formular, das an die Geschichte der Feier erinnert, den an den Sakramentenempfang, die Lebenserneuerung und den Besuch der Hofkirche geknüpften Ablass verkündet und die Volksscharen zum Schlusse der Feier zur Predigt in die Hofkirche ladet.

Es wächst die Stille, wenn das Verkündbuch mit seinem latenten Pathos in kräftigen Akzenten an die sieghafte Gewalt des vereinten Gebetes in Christo gemahnt und der Pfarrer in langsamer Folge die hunderte und tausende von Männern, Jünglingen, Frauen, Jungfrauen, Kindern, Klöster, Vereinen, Schulen und Instituten u. s. f. in grosse Kategorien gefasst — erwähnt, die sich auch in diesem Jahre wieder in das heilige Gebet empfohlen. Es ist so recht der Geist

¹ Wenn man dem gegenüber betont hat, dass dann auch die Engel ein Bild Gottes seien, so ist dies zuzugeben; aber von den Engeln spricht der Schöpfungsbericht (Gen. 1, 1–2, 3) nicht, wenigstens nicht ausdrücklich.

der alten Fastenliturgie, die in unnachahmlicher Beredsamkeit immer und wieder die hl. Accorde der Nächstenliebe anzuschlagen weiss, wenn das Formular mit warmer ächt christlicher humaner Eindringlichkeit an die Armen, die Einsamen, die Verlassenen erinnert und die von grossen Gemütsbeschwerden gedrückten noch ganz besonders erwähnt um für sie das Almosen des Gebetes und der Barmherzigkeit zu erflehen. •Wenn du deine Seele aufstust und sie ausgiesses dem Hungernden und eine bekümmerte Seele sättigst, dann wird aufstrahlen mitten in der Finsternis dein Licht und dein Dunkel wird werden wie der Mittag Und Ruhe wird der Herr dir geben immerdar . . . und du wirst sein wie ein wasserreicher Garten und wie ein Springquell, dessen Wasser nie versiegt Diese und ähnliche Gottesworte lesen wir heute noch in den Stationsmessen am Donnerstag, Freitag und Samstag nach dem Aschermittwoch zum Beginn der Fastenzeit. — Und ganz diesen Geist atmet das schöne Formular, das das Volk auf der Höhe ob Luzern zu den ausserordentlichen Erweisen der göttlichen Liebe ladet — aber ebendeshalb wegen mit siegreicher Beredsamkeit an die damit verbundene unerlässliche Nächstenliebe mahnt. Wie sollte man grosse Ablassstage ohne diesen eindringlichen Appell an die Nächstenliebe vorübergehen lassen. Auf diesem Gebiete finden sich eben jene vielen kleinen Fehler, die nie voll bereut und abgelegt werden und eben deswegen auch dem vollen vollkommenen Ablass der Sündenstrafen so häufig hindernd entgegengetreten. Nie feiert die Bibel, nie die alte Liturgie eine Grosstat der göttlichen Liebe, ohne sofort mit den erhabensten Verheissungen, Einladungen und Drohungen Nächstenliebe und immer wieder Nächstenliebe zu verlangen. **W a r u m t u n w i r d a s n i c h t h ä u f i g e r ?** Man durchgehe einmal die Ferialmessen der Fastenzeit — und lerne. Man macht so oft die Erfahrung, dass viele Menschen und Christen meinen, Religiosität und Herzlosigkeit können sich gegenseitig vertragen. Und man tut heutzutage vielfach zu wenig, um zur christlichen Nächstenliebe zu begeistern. Das alte schöne Formular hat uns neuerdings bestärkt, diesen Gedanken hier niederzuschreiben. Es liegt oft in solchen alten tiefgedachten Gebets- und Verkündigungsweisen grosse Pastoralweisheit.

Unter festlichem Geläute ist die Prozession über den herrlichen Treppenaufstieg durch die Portale der alten Stiftskirche eingezogen, die beinahe bis auf den letzten Raum erfüllt ist. S. K. H. Prinz Max von Sachsen verkündet mitten in die freudige Frühlingsstimmung des Tages, der wie erstes Osterlicht aufleuchtet, den Predigttext.

«Der Winter ist vergangen, der Regen hat sich verlaufen und er schwand dahin. Die Blumen werden sichtbar in unserem Lande, die Stimme der Turteltaube wird bei uns vernommen, der Feigenbaum hat seine Sprossen getrieben und die Weingärten hauchen ihren Blütenduft. Mache dich auf meine Freundin, meine Taube, und komme» (Hohes Lied 2, 10—14). Der Prediger zeigt in geistreicher Exegese ein kräftig gezeichnetes farbenreiches und doch schlicht gefasstes Gesamtbild vom alten Winter des Unglaubens, während dessen Kälte gegen Gott und die Menschen herrschte, doch immerhin auch durch Gottes Güte einige spärliche Strahlen des Lichtes in das Dunkel dieser Welt fielen und unter der harten Eisdecke des alttestamentlichen Gesetzes wie geschützt gegen die volle Unbill des Winters, die Samenkörner einer

messianischen Zukunft keimten — dann das freudige duftige Bild des Frühlings an den das folgende Fest Maria Verkündigung uns erinnerte — des Frühlings der Menschwerdung Christi, vor dem der Winter flieht, der die Blumen der neuen Tugenden spriessen macht, der die Stimme der Taube, der Kirche uns bringt und in ihren Weingärten die Frucht der christlichen Werke der Reife entgegenführt. Und das Ablassfest selber, das wir begehen, ist ein Teil dieses gottgespendeten Frühlings. Aber nicht Blumen und Blütenduft sind unser Ziel — sondern reife Frucht, die wir in echter Buss- und Fastenstimmung in der Sommerhitze des Lebens zur Vollendung bringen. So erschien im Bilde des irdischen Frühlings, der auch die Prozession verklärte durch eine mit grossen Strichen gezeichnete allgemeine Exegese — der geistige Frühling, auf den alle kirchlichen Feiern und Gottesdienste zielen.

Die ergreifende und gnadenreiche «Romfahrt» wird uns zum Anlass, einige weitere allgemein pastorale Gedanken anzuknüpfen.

A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Orthodoxie und Altkatholizismus.

(Fortsetzung.)

Der im August 1902 zu Bonn stattgehabte V. Internationale Altkatholikenkongress, in Verbindung mit der in Nr. 31 des Zerkowny Westnik vom 1. August 1902 veröffentlichten Antwort der altkatholischen Kommission zu Rotterdam vom 19. November 1898 auf das Gutachten der Kommission zu Petersburg vom 11. (23.) August 1897, legt es besonders nahe, die Beziehungen zwischen Altkatholizismus und Orthodoxie einer allgemeinen vergleichenden Betrachtung zu unterwerfen. Im Interesse der Sache wäre es allerdings wünschenswert gewesen, dass die Publikation dieses wichtigen Dokumentes des Bischofs Weber im Namen der altkatholischen Kommission nicht so spät, nämlich erst vier Jahre nach seiner Abfassung erschienen wäre. Ungeachtet dieser Verspätung ist die Publikation auch jetzt zur Beurteilung des Altkatholizismus willkommen und zwar um so mehr, als in diesem wichtigen offiziellen Schriftstück der bisherige von der Orthodoxie abweichende Standpunkt der Altkatholiken gegenüber den Minimalforderungen der Peterburger Kommission mit eingehender Motivierung vollkommen festgehalten wird. Die bisher in russischen, den Altkatholiken befreundeten Kreisen gehegte Erwartung, dass die Altkatholiken Schritte zu einer Annäherung an die orthodoxe orientalische Dogmatik tun würden, hat sich nicht erfüllt. Sie konnte nicht in Erfüllung gehen, weil die Altkatholiken sich dann auch der römisch-katholischen Dogmatik wieder hätten nähern müssen, von welcher sie doch in der Richtung zum Protestantismus hin sich entfernt hatten. Ungeachtet ihrer fortwährend wiederholten feierlichen Versicherungen, dass sie auf dem Boden der ungeteilten Kirche der ersten acht Jahrhunderte stehen und die Beschlüsse der sieben ökumenischen Konzilien für sich als verbindlich erachten, treten sie mehr und mehr in schroffen Widerspruch zu denselben. Besonders tritt dieser Widerspruch hervor bezüglich der Beschlüsse des siebenten ökumenischen Konzils zu Nizäa, welche sie geradezu verwerfen.

Schon Döllinger schlug auf der Bonner Konferenz 1874 eine Theses vor, nach welcher die Anrufung der Hei-

ligen im Gebete und ihre Verehrung, sowie auch die Verehrung der heiligen Bilder, kein für jeden Christen obligatorisches Dogma sei. Dieselbe Idee tritt uns überall in den Schriften der bedeutendsten und gelehrtesten altkatholischen Theologen entgegen. Es genüge hier, beispielsweise auf die Behauptung des verstorbenen altkatholischen Professors Langen hinzuweisen, nach welcher das VII. ökumenische Konzil sogar Fälschungen und Unterschibungen behufs Rechtfertigung der Bilderverehrung begangen haben.¹ Einer der Mitgründer des Altkatholizismus, der verstorbene Dr. E. Zirngiebl, seinerzeit Redakteur des «Deutschen Merkur», nannte die in der russischen Kirche übliche Bilderverehrung einen Rückfall in das reine Heidentum.² Wie kann man mit heidnischem Götzendienst vergleichen die Verehrung der heiligen Bilder, um welche so viele Heilige das Martyrium erduldeten, und welche von dem VII. ökumenischen Konzil klar und deutlich als kirchliches Dogma erklärt wurde? In dem Artikel: «Kurzer Abriss über das Wesen des Altkatholizismus»³ wird erklärt: «Die Bilder- und Reliquienverehrung ist abgeschafft.» Und in der Tat, wir würden vergeblich in den liturgischen Büchern der Altkatholiken eine Andacht zu Ehren eines Heiligen suchen; die heiligen Bilder sind fast gänzlich aus den altkatholischen Kirchen verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Rezensionen.

Theologie und Philosophie.

Die Welt als Führerin zur Gottheit. Kurze Darstellung der von der neueren Apologetik vorgelegten Gottesbeweise. Von Dr. Georg Reinhold, k. k. Universitäts-Professor. 8°; 211 Seiten. Stuttgart und Wien bei Jos. Roth, 1902. Preis: brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 2. 80.

Der Ausdruck im Titel «neuere Apologie» darf nicht im Sinne jener verstanden werden, welche eine moderne Apologie an die Stelle der bisherigen setzen wollen. Diese leugnen ja entweder die Beweiskraft der behandelten Gottesbeweise, oder halten sie mindestens für unbrauchbar in der Gegenwart. Es sind die bisherigen Gottesbeweise, bei deren Ausführung und Begründung die erforderliche Rücksicht genommen wurde auf den jetzigen Stand der Wissenschaft, und auf die neueren Gegner dieser Beweise. Voraus geht die philosophische Grundlage der Gottesbeweise, nämlich der Satz von dem zureichenden Grund und von der zureichenden Ursache, sowie von der objektiven Realität der Körperwelt. An erste Stelle tritt der sogenannte kosmologische Beweis. Es folgt der Beweis aus der Existenz der Wahrheit. Neu ist in einem gewissen Sinne der Beweis vom voraussichtlichen Aufhören des Weltprozesses. An diesen reihen sich die Beweise aus der Existenz des organischen Lebens, aus der Gesetzmässigkeit und Zielstrebigkeit der Welt Dinge, aus dem Glückseligkeitsstreben des Menschen und der sittlichen Weltordnung, und aus der Allgemeinheit des Gottesglaubens. Zum Schlusse wird noch der ontologische Gottesbeweis besprochen. Bei diesen Beweisen werden die Resultate der Forschungen fast aller Wissensgebiete herangezogen

¹ Revue Internationale. Heft XXIV S. 725.

² Deutscher Merkur Nr. 25 von 1897, S. 195.

³ Altkatholischer Volkskalender für 1903, S. 54.

und in schöner Form verwertet. Wenn auch zum Erfassen der ganzen Kraft der Beweise eine gewisse philosophische Schulung erfordert wird, so kann es doch auch dem Laien klar werden, dass nur grosse Oberflächlichkeit, Mangel an geübtem Denken, oder verkehrter Wille im stande ist zu sagen: «Es gibt keinen Gott.» Das Buch ist ein schöner Beleg für den Ausspruch des vatikanischen Konzils: «dass Gott, Ursprung und Ziel aller Dinge, durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft aus den erschaffenen Dingen mit Sicherheit erkannt werden kann.» Wenn Seite 83 gesagt wird, dass der Prozess der Weltentwicklung einem Endzustand entgegenreift und die gegenwärtig existierenden Himmelskörper sich wieder in den Urnebel auflösen werden, so kann damit nicht der Urnebel im Sinne Kants und Du Prels (S. 107) gemeint sein. Die Ansicht Du Prels vom «ewigen Kreislauf der Natur» ist wissenschaftlich unanfechtbar widerlegt von J. Epping, der Kreislauf im Kosmos, ebenso von Karl Braun, über Kosmogonie vom Standpunkt christlicher Wissenschaft. X.

Die Gottesbeweise und ihr neuester Gegner. Würdigung der von Prof. Mach gegen diese Beweise vorgebrachten Bedenken. Von Dr. Georg Reinhold, k. k. Universitäts-Professor. 8°, 59 S. Preis Mk. 0. 50. Stuttgart und Wien bei Jos. Roth 1902.

Diese Würdigung gehört als Anhang zum vorausgehenden Werkchen. Sie beweist die Richtigkeit des Satzes: Wer gut zu unterscheiden versteht, widerlegt gut.» Die Widerlegung ist eine gründliche. Sie zeigt, dass der Koloss des modernen Unglaubens, genau besehen doch auf sehr schwachen Füßen steht. Beide Werkchen können allen, besonders aber den Studierenden der Philosophie und Theologie recht sehr empfohlen werden. X.

Die Gottheit des hl. Geistes nach den griechischen Vätern des vierten Jahrhunderts, eine dogmengeschichtliche Studie von Theod. Schermann, S. 245, Herder Freiburg. In den vorzüglich geschrieben «Strassburger theologischen Studien» ist genannte Monographie als viertes und fünftes Heft des vierten Bandes erschienen. Sie will, wie das Vorwort besagt, eine Lücke in der theologischen Litteratur ausfüllen, durch den Nachweis, dass im vierten Jahrhundert von den griechischen Vätern die Gottheit des heil. Geistes klar und deutlich gelehrt wurde und durch die Citate aus ihnen auch praktisch brauchbares Material für Predigt und Katechese über den hl. Geist bieten. Beide Zwecke sind vom Verfasser vollkommen erreicht. Nach einer Vorerörterung über die pneumatomachischen Häresien, besonders eines Macedonius, kommen zur Behandlung: die Lehre des hl. Cyrill von Jerusalem, des hl. Athanasius, Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Didymus des Blinden, Chrysostomus und des hl. Epiphanius. Nach theologisch klaren Gesichtspunkten kommen dabei immer in Betracht: die Belege für den Glauben an die Gottheit der dritten Person; den Nachweis, dass die Spiration derselben von Vater und Sohn ausgeht und das «durch» den Sohn auch in diesem Sinne zu verstehen ist; und endlich wird die Tätigkeit des heil. Geistes, die Appropriationslehre nach den genannten Kirchenlehrern weitläufig dargelegt. Vorzüglich letzterer Punkt ist besonders schön entwickelt, es geht durch die dafür aufgebrachten massenhaften Citate ein ascetischer Zug ein gut Stück tiefsinniger Gnadenlehre ist damit gegeben

und die praktische Verwendung des Buches für Predigten über die Gnade, in Bruderschaften vom hl. Geist etc. ist besonders in diesen Kapiteln zu suchen. Weder der theoretische Theologe noch der praktische Seelsorgsgeistliche wird es ohne reichen Gewinn benutzen.

A. Portmann, Prof. theol.

Geschichte.

Der grosse Elsässer aus dem alten Bistum Basel St. Leo IX. Papst. Ein Lebensbild auf den neunhundertjährigen Geburtstag 21. Juni 1902. Von Jos. Ferd. Kurz, Pfarrer. Im Selbstverlag des Verfassers, 1902. Preis 80 Cts. 36 Seiten 8°.

Diese mit den Bildern Papst Leo IX. und seines Geburtsortes, des Schlosses Egisheim geschmückte hübsche Broschüre — Pfarrer E. Andlauer von Egisheim, als besonderem Verehrer des hl. Leo gewidmet ist — eine recht dankenswerte Winterarbeit, bestimmt, wie der Verfasser sagt, um eine drückende Kirchenbauschuld erleichtern zu helfen. Der Inhalt ist: 1. Bruno's Abstammung und Jugendzeit. 2. Bruno, Bischof von Toul. 3. Bruno als Papst Leo IX. 4. Leo IX., der apostolische Wanderer. 5. Leos Besuche im Elsass. 6. Leos zweite Reise nach der heimatlichen Gegend. 7. Leos letzte Tage. 8. Leos Gedenksteine. 9. St. Leos gegenwärtige Verehrung. 10. St. Leos Ehrendenkmal in Egisheim. 11. St. Leos neunhundertjähriger Geburtstag. 12. Leo-Gruss. Kirchengebete. 1. Am Feste des hl. Leo IX. 2. Für den regierenden Papst Leo XIII.

Was da alles besprochen wird, ist schön und gut und lesenswert, gerade auch für uns Schweizer wegen den vielen Beziehungen zwischen Elsass und der Schweiz schon seit den Zeiten des hl. Maternus, unter dem als Apostel des Elsass allerdings kaum ein Bischof von Köln um 314 verstanden sein wird, sondern ein Schüler des hl. Irenäus von Lyon.

Ueber spätere litterarische Verbindungen zwischen Elsass und der Schweiz berichtet:

Die Bibliothek des Priesterseminars in Strassburg. Eine historische Skizze von Dr. J. Gass, Strassburg (Le Roux u. Cie.) 1902. 34 S. 8°. Preis 60 Cts.

Die alte Jesuitenbibliothek von Strassburg (1683—1766) ca. 25,000 Bände, wurde 1789 als Gut der bischöflichen Akademie und des Seminarssäkularisiert, aber erst 1806/7 der Stadtbibliothek inkorporiert, um 1827 wieder zurückerstattet zu werden, wenigstens teilweise (Doubletten). Später gab die Stadtbibliothek ans Seminar auch noch viele andere Doubletten aus kirchlichen Bibliotheken ab. Dazu kamen private Schenkungen. Seit dem Brand der Stadtbibliothek (Belagerung 1870) besitzt die Bücherei des Seminars (jetzt 50,000 Bände) «die einzig erhaltenen Zeugen altklösterlicher Gelehrsamkeit rund um Strassburg.» (S. 16). 300 Inkunabeln und 150 theologische und landesgeschichtliche Manuskripte verleihen besondern Wert. Unter den vielen Ländern und Landschaften, von wo Klöster und Private Bücher nach Strassburg lieferten, mittelbar oder unmittelbar, findet sich auch die Schweiz. Der wissenschaftliche Verkehr unter den Klöstern war gerade im 18. Jahrhundert ein reger, namentlich jeweilen innert demselben Orden. Auch für die Kirchenmusik tat die alte Jesuitenbibliothek Strassburgs recht vieles, wie ein Anhang zeigt.

Was ich noch speziell hervorheben möchte, ist, dass die Doubletten anderer Büchereien jene Seminarbibliothek reich

gemacht haben. Möchte das schöne Schriftchen nur recht anregend wirken!

Meierskappel.

Lütolf, Kaplan.

Ascotisches.

Das dem heiligsten Herzen Jesu geweihte Jahr. Betrachtungen und Gebete zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu. Zweite Auflage, herausgegeben von P. Lorenz Leitgeb aus dem Redemptoristen-Orden. 8°, XV. und 483 Seiten. Innsbruck bei Fel. Rauch 1902.

Das Buch enthält zunächst 12 Betrachtungen über das heiligste Herz Jesu für die Tage der monatlichen Geisteserneuerung. Sodann 12 weitere Betrachtungen, die als geistliche Lesung neben den ersteren, oder für ein zweites Jahr dienen können. Es folgen 12 Betrachtungen für die ersten Freitage eines jeden Monates. Den Schluss bilden eine Reihe von Gebeten und Andachtsübungen zu Ehren des göttlichen Herzens. Die Betrachtungen enthalten gediegene Unterriehte für das Streben nach christlicher Vollkommenheit, praktische Anwendungen für das tägliche Leben, leiten an zum innigen Gebete. Die Betrachtungen bieten auch Stoff für Predigten über das heiligste Herz Jesu. Das Buch ist eine willkommene Gabe für Verehrer des göttlichen Herzens Jesu, und kann darum allen, zumal Priestern und Ordensleuten recht empfohlen werden.

Belletristik.

Im rührigen Verlage der Missionsdruckerei Steil (Rheinland) sind wieder eine Reihe neuer Volksschriften erschienen:

Die Beichte der Königin. Historische Erzählung aus dem 14. Jahrhundert. Nach dem Französischen der M. de Navery. 190 S. Preis geb. Mk. 2. —

Einfach und schlicht und doch spannend ist diese Erzählung aus dem Leben der Königin Johanna von Böhmen, der Gemahlin des leidenschaftlichen Königs Wenzel. Ergreifend ist die Wahrung des Beichtgeheimnisses durch den hl. Johannes von Nepomuk geschildert. Sein Martyrium bildet den tragischen Abschluss der Erzählung, welche Sitten und Gebräuche jener Zeit anschaulich vorführt und also nicht nur Unterhaltung, sondern auch Belehrung bietet.

Lebensstürme und Gottesfrieden. Erzählungen von Emil Huch. 215 S. Preis Mk. 1. 60.

Das hübsche Bändchen enthält vier Erzählungen, von denen drei den Stoff der Gegenwart entnehmen, während «Juttawa» den Leser in die Zeit der Christianisierung der schlesischen Gaue zurückführt. Durch alle zieht sich die Idee, dass Einfachheit und innerer Herzensfriede mehr wert sind, als leerer äusserer Glanz. Modern gehaltene Illustrationen begleiten den Text. Doch möchten die meisten Leser das Bild zu Seite 102, welches das krasse Elend der Arbeiterfamilie, das unglückselige Ende des Familienvaters, der Hand ans eigene Leben gelegt darstellt, gerne missen.

Ginsterblüten. Novellen und Skizzen von J. v. Dirpink (Sandhage). 271 Seiten.

Bescheiden ist der Titel dieser Sammlung kleiner Novellen aus einfachen Lebenskreisen. Dieselbe sucht der modernen Richtung der Belletristik, die nicht mehr die ausgedehnte Novelle, sondern die novellenartige Skizze, die Momentaufnahme, mit Vorliebe pflegt, gerecht zu werden. Der poetische Gehalt der einzelnen Skizzen ist verschieden. Die Schilderung der Natur, des nordischen Landes mit seinem Blütenfrühling und den wilden Winterstürmen ist durchweg gut, und die Kürze der Erzählungen entspricht dem Lese-

bedürfnis des Volkes, das keine dickbändigen Romane will, sondern eine echte rechte Geschichte, die man an einem stillen Sonntag Nachmittag oder an einem Winterabend bequem lesen kann. Volksbibliotheken kann die Anschaffung der schmucken Büchlein empfohlen werden. Dieselben können unbedenklich der reifern Jugend, erwachsenen Söhnen und Töchtern in die Hände gegeben werden. n.

Practica.

Seelsorger Praxis. Verlag von Schöningh, Paderborn.

Unter diesem Titel tritt eine Sammlung praktischer Taschenbücher für den katholischen Klerus ins Leben, die den Zweck verfolgt, katholische Seelsorger auf Gebiete zu leiten, die das tägliche Leben berühren und die ihm in seiner Tätigkeit manchen nützlichen Fingerzeig geben sollen. Die ganze Sammlung erscheint in mehreren, zwangslosen und für sich abgeschlossenen Bändchen. Dr. Max Heimbucher behandelt im ersten Bändchen: «Die praktisch-soziale Tätigkeit des Priesters.» In 12 Kapiteln gibt der Verfasser jedem Seelsorger herrliche, aber zugleich auch äusserst praktische Winke zu einer äusserst fruchtbaren sozialen Tätigkeit. Der Führer durch die soziale katholische Litteratur, zu dem sich das dritte Kapitel ausgestaltet, dürfte vielen hoch willkommen sein. Wir werden da mit der gediegensten sozialen Litteratur vertraut gemacht und werden viele Seelsorger an Industrieorten dem Verfasser Dank wissen, dass er sie auch in geeigneter Weise auf jene Autoren aufmerksam macht, deren Werke sie leicht für ihre Tätigkeit auf der Kanzel in fruchtbringender Weise verwerten können. Das Büchlein enthält überhaupt so viele praktische Winke für die seelsorgliche Tätigkeit, welche durch die heutigen, modernen Verhältnisse erschwert ist, dass es zu einem sichern Führer für den Seelsorger wird und wir es allen, die sozial tätig sein müssen, nicht genug empfehlen können.

«Arbeit und Leben des katholischen Klerikers in dem Lichte der Gesundheitslehre» von Dr. med. Heinr. Gassert, so lautet der Titel des zweiten Bändchens dieser Serie. Der Verfasser ist nicht bloss praktischer Arzt, sondern auch ein feiner Beobachter der hygienischen Forderungen und Folgerungen des priesterlichen Berufes. Dem Autor ist die Gesundheit und das Leben des Priesters ein hohes Kapital, für das in rationeller Weise Sorge getragen werden soll. — Wir rechnen es Dr. Gassert zum Verdienste an, dass er dem Kollegium und Konvikt und seinen Vorteilen wie Sünden an der Gesundheit der zukünftigen Kleriker alle Aufmerksamkeit schenkt und darauf hinweist, dass bei jungen Leuten, die im Stadium der Entwicklung sind, keine «Ascese im Brotkorbe» getrieben werden darf. Wir möchten das Büchlein jedem Vorstand eines Konviktes in die Hand drücken, nicht deshalb, weil wir etwa glauben, dass auf die Gesundheit der Zöglinge hin gesündigt werde, aber aus dem Grunde, weil es manche praktische Direktive bietet, für die man dankbar sein wird. Obschon der Verfasser im 3. Kapitel «Studium und Leben im Priesterseminar», mehr deutsche Verhältnisse berücksichtigt, so geht doch vieles und zwar sehr vieles auch uns an, aus dem ein jeder reichen Nutzen schöpfen kann. Eine längere Besprechung wird dem Leben und der praktischen Tätigkeit des Klerikers gewidmet. Eine reiche Erfahrung des Verfassers spricht da zum Leser und wir möchten nur wünschen, dass sie jeder junge Priester vor allem aus sich zu Nutzen machen werde, wir müssten

weniger jammern, dass leider heute schon so viele «arbeitsunfähig» sind, nachdem sie kaum die hl. Weihen erhalten. Wir müssen dem Verfasser nur Dank wissen, dass er eine der vitalsten Fragen der Gegenwart behandelt hat, die es für die Kirche geben kann, dass der Klerus trotz der heutigen vermehrten Arbeitslast nicht bloss geistig, sondern auch körperlich dafür sorgt, dass er seiner Aufgabe gewachsen ist. In Rücksicht auf den gediegenen Inhalt und den äusserst bescheidenen Preis der Bändchen können wir jedem Kleriker ein herzhaftes «Tolle lege» zurufen. P. R.

Kirchen-Chronik.

Biel. Wir fügen der kurzen Notiz in letzter Nummer folgende Einzelheiten aus uns eben zugegangenen Mitteilungen bei: Nur 135 Opponenten fanden sich in Biel gegenüber der endgültigen Vereinbarung. Der achte Teil der Stimmenden, der 32. Teil der Stimmfähigen! Es hat getagt! Richtig ist ja schon, dass auch materielle Interessen im Spiele waren. Der «Express» schrieb Samstag noch: «Die katholische Kirche hätte längst, so gut wie die protestantische von der Einwohnergemeinde ausgeschieden und der zugehörigen Kirchgemeinde zugeteilt werden sollen. Seien wir billig und konsequent. Als seiner Zeit die reformierte Kirche der reformierten Kirchgemeinde abgetreten wurde, bezahlte die Einwohnergemeinde noch ein Aufgeld von 20,000 Franken. Diesmal gewinnt die Einwohnergemeinde die Franken 12 — 15,000 Reparaturen, welche vorgenommen werden müssen, und die jährlichen Unterhaltungskosten u. s. f.» Trotz der materiellen Rücksichten, die mit im Spiele waren, bedeutet die Wiedereroberung der Kirche einen Sieg, wie ihn nur wenige erwarteten. Nicht ohne Interesse ist folgende eigenartige Coincidenz: am 21. März 1873 las der Pfarrer unter Tränen zum erstenmal die hl. Messe in seinem Zimmer, da der Regierungsstatthalter tags zuvor sich der Schlüssel der Kirche bemächtigt und den Seelsorger gefangen gesetzt hatte. Am 21. März 1903 begann die Abstimmung über die Rückstellung der Kirche. Und wie anno 1873 Regierungsstatthalter Bovet gegen die Katholiken die schärfsten Waffen des Kulturkampfes führte, so arbeitete jetzt der Regierungsstatthalter Jak. Wyss für ein Werk des Friedens. Damals überhaupt — in der Hitze des Kulturkampfes — war ganz Biel gegen die röm.-katholische Gemeinde; heute herrscht allgemeine Befriedigung über die Lösung unserer Kirchenfrage.

Zum Redaktionsschluss gehen uns noch folgende Notizen zu. Die Kirche ist nicht, wie wahrscheinlich Zeitungen da und dort es auffassen, den «beiden» katholischen Kirchgemeinden zurückgestellt worden, sondern lediglich der röm.-katholischen Kirchgemeinde, nachdem letztere um des lieben Friedens willen sich dazu hatte versteinen lassen, den Gegnern 50,000 Fr. Auskaufspreis zuzusichern. Die von den Altkatholiken ertrotzte Entschädigung ist enorm. Es fehlte diesbezüglich die Rücksicht. Wir sind $\frac{1}{6}$ der gesamten katholischen Bevölkerung; wir sind $\frac{2}{3}$, wenn nicht $\frac{3}{4}$ der katholischen Stimmberechtigten. Die Zahl der altkatholischen Kirchenbesucher ist verschwindend. Wir sind arm, haben kein Vermögen, wohl aber Schulden; wir können jährlich bloss 3—4000 Fr. Kirchenopfer und freiwillige Beiträge realisieren, wir haben s. Z. 102,000 Fr. zusammengebetteltes Geld an die Kirche bezahlt. Wir haben, gezwungen durch die Altkatholiken, nahezu 30 Jahre lang grandiose Summen erschwingen müssen für den Kultus und die Kultuslokale, für bescheidene Honorierung der Geistlichen, für Ankauf von Liegenschaften. Die Kirche selbst muss jetzt restauriert und vergrössert werden. Ihr Wert beträgt keine Fr. 100,000. Doch trotz alldem verlangen die Altkatholiken (mit welchem Rechte?) von der römisch-katholischen Gemeinde Geld, um eine eigene Kirche zu bauen, und zwar Fr. 10,000 auf den 1. Juli, 10,000 auf den 15. August, 30,000 auf den 15. September. — —

KIRCHENBLUMEN

(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

—) Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten. (

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln,
Waldshut, Köln a/Rh.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Bad der Seele.

Worte der Belehrung an das christliche Volk von Jac. Scherer.

Mit 1 Illustration, 94 Seiten. Format 115 mal 170 mm.

Preis: Gebunden in Leinwand mit Rotschnitt Fr. 1. 50.

In schlichter, leicht verständlicher Sprache führt dies Werklein dem Leser die hochwichtige Lehre der katholischen Kirche über die Einleitung, das Wesen und die segensreichen Wirkungen des hl. Sakramentes vor die Seele. Die mannigfachen Anfeindungen, welche der heutige Unglaube gegen das Wichtigste der römischen Kirche erhebt, sowie die vielseitigen Zweifel, die in dem schuldbehafteten Herzen des katholischen Christen wider diese göttliche Anordnung erwachen können, finden auf den wenigen Blättern dieses Büchleins eine klare, überzeugende Widerlegung. Nebenhin zieht sich ein bunter Kranz religiöser Erwägungen und Lehren.

Wir empfehlen dies Werklein wärmstens der titl. Geistlichkeit als Geschenk für die der Schule entlassene Jugend.

Lehrerseminar in Rickenbach-Schwyz

Das neue Schuljahr beginnt am 5. Mai nächsthin. Anmeldungen sind bis Ende April an den Direktor zu richten. Prospekte gratis.
(H1222Lz) Die Seminardirektion.

Zu verkaufen wegen Anschaffung eines schweren Gerätes

Glocken Töne a cirka 450 Kl. } harmonisierend
" c " 350 " }

Adresse zu erfragen unter No. 1298 bei Haasenstein & Vogler, Falkenplatz, Luzern.

Im Verlage von Heinrich Kirsch in Wien, I., Singerstrasse 7, sind erschienen und durch alle Buchhandlungen — auch direkt vom Verleger — zu beziehen:

Für den Maimonat:

- Baßer P. Petrus, S. J., 30 Vorbilder und Symbole der allerheiligsten Jungfrau Maria in 32 Vorträgen erklärt. 2. Auflage. R 3. 60.
- Göbel P. Ant., Marienleben in den Geheimnissen des hl. Rosenkranzes. Eine Maiandacht nach den Betrachtungen d. göttl. Rath. Emmerich. 288 S. 8°. R 2. 40.
- Kerschbaumer Dr. A., Viebfrauenbilder. Eine Maiandacht für fünfjährige Verehrer Mariens. 2. Auflage. 188 S. R 2. —.
- Kerschbaumer Dr. Ant., Maria die Mutter vom guten Rat. Eine Maiandacht. 3. Auflage. 214 S. 8°. R 2. —.
- Maria, die Mutter vom guten Räte. Betrachtungen zum Vorlesen bei der Maiandacht. Neue Folge. 96 S. 8°. R 1. 20.
- Krönus P. A. G., Geistliche Wallfahrt zu marianischen Gnadenorten der öst.-ung. Monarchie. Predigtstücken für die Feier der hl. Maiandacht 134 S. 8°. R 2. —.
- Kurz Dr. Ant., Monat Maria oder Predigten auf alle Tage des Monats Mai. Unter Zugrundelegung des Mois de Marie par Msgr. Ricard. R 2. 40.
- Prattes P. Marit., C. S. S. R., Das große Gut der Andacht zu Maria, der jungfräulichen Gottesmutter. Maibetrachtungen. 187 S. 8°. R 2. 40.
- Silenczka P., J. B. M., Sub tuum praesidium! 7 Marienpredigten für den Monat Mai. 72 S. 8°. R 1. —.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc.,
Ueberzieher, Mäntel in allen Fäsonen, Schlafrocke, Soutanelen,
Gehrockanzüge etc. [29]
Kataloge, Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

Leben des heiligen Franz von Sales,

Kürstbischof von Gené. Nach dem Französischen bearbeitet von Dr. Lager, Domkapitular in Trier. Zweite, verbesserte Auflage. IV. u. 710 S. gr. 8°. Preis broschiert 6 Mt.; gebunden in Halbfranz mit Rotschnitt 7,60 Mt.

Der Heilige, der einst durch sein Wirken die Kirche Gottes verherrlicht hat und durch seine Schriften noch immer als sicherer Seelenführer tätig ist, wird hier in anziehender Weise in allen seinen Lebenslagen geschildert und als ein Vorbild christlicher Vollkommenheit gezeigt. Die Lektüre des Buches bietet wahren geistigen Genuß und hinterläßt heilsame Anregungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Paderborn. Bonifacius-Druckerei.

Künstliche Kirchendekorationen.

Altarbouquets

in Metall und anderen Stoffen.

Gruppen und grössere Arrangements

in naturgetreuer hochfeiner Ausführung.

Photographien sowie beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Rosa Bannwart Gibraltarstrasse 9 Luzern.

Freies kathol. Lehrerseminar in Zug.

Die Schlussprüfungen finden den 20. und 21. April statt, die Aufnahmsprüfung für neu eintretende Kandidaten den 29. April. Der neue Seminarskurs beginnt den 30. April. Behufs Prospekt und näherer Auskunft wende man sich an die Direktion. (H1120Lz)

J. L. Gründler, Vergolder, Sempacherstrasse 6, LUZERN,

empfiehlt sich der H. Geistlichkeit für Renovation von Altären, Kanzeln etc. Ebendasselbst sind 2 Oelgemälde sehr preiswürdig zu verkaufen. 1) Grablegung Christi nach Ciseri, 3 m. breit, 1,98 hoch; 2) Kreuzabnahme nach Rubens, 2,68 m. hoch 1,80 breit.

NB. Für gelieferte Arbeiten liegen die besten Zeugnisse vor. Sehr preiswürdige und feinste Ausführung mit Garantie.
Höflichst empfiehlt sich

Obiger.

Grösstes Kaffelager

- 5 kg. Kaffee, gutgrün Fr. 4.80
- 5 " Campinas, grün, fein " 5.90
- 5 " Kaffee, extrakt, kräftig " 6.80
- 5 " Kaffee, grossbohlig, grün " 7.70
- 5 " Kaffee, naturgelb " 7.60
- 5 " Kaffee, gelb, extrakt " 8.20
- 5 " Costarica, dunkelgrün
- 5 " I. Qualität " 7.90
- 5 " Costarica Perl, dunkelgr. " 8.40
- 5 " I. Qualität " 7.50
- 5 " echt Perl, hochfein " 8.90
- 5 " Java Liberia, gelb, Ia " 8.10
- 5 " Pränger Liberia " 9.40
- 5 " echt Java, blaugrün " 9.80
- 5 " echt arabischer Mokka " 11.70
- 5 Ceylon Thee per 1/2 Kilo Fr. 3.60 u. 3.80

Jede Sendung, die nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme zurück.
H. Humbel, Benken-Basej.

Gebetbücher

in schönster Auswahl liefern Räber & Cie.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

In den Ehestand

treitenden Pfarrkindern bitten wir die Hochw. Herren Seelherren zu empfehlen, das bei Räber & Cie. in Luzern in 5. und 6. Auflage erschienene Schriftchen: *Sechs Weiße Wasser über Wein*, ein erfrischender Wegweiser zum glücklichen Ehestande, von Pfarrer Fischer. Geg. kart. 60 Cts., franco 65 Cts., in sehr schönem Geschenkbund Fr. 1. 50. Bei gleichzeitigen Bezug eines Dugend br. 50 Cts., geb. Fr. 1.30.

Kirchenblumen

aller Art, liefert solid ausgeführt
Amrein-Kunz, Blumengeschäft, Roof.

Auf die heilige Karwoche empfehlen wir:

Karwochen-Büchlein

oder

die heilige Karwoche in ihrer Bedeutung und in ihrem Gottesdienste von Johann Schümperlin, Pfarrer.

272 Seiten, 240, mit vielen Original-Bignetten.

Gebunden in Leinwand mit Pressung, Rotschnitt Mt. —. 80.

Gebunden in schwarz geprägtem Leder, Goldschnitt Mt. 1. 50.

Das Büchlein hat den Zweck, das gläubige Volk ganz kurz, aber dennoch in hinreichender Weise in die Erhabenheit des Gottesdienstes einzuführen, womit die heilige Kirche diese Tage feiert.

Schon viele Bücher sind über die heilige Karwoche geschrieben worden, Bücher ausgezeichnet durch Inhalt und Form. Da aber Bücher eben Bücher sind und wegen ihres Umfanges nicht gerne zum Gottesdienste mitgenommen werden, so wird dieses "Büchlein" seines Inhaltes und Umfanges halber von jedermann bewillkommet werden, der einen kurzen Hinweis auf die Cerimonien, einen hinreichenden Einblick in die wichtigsten kirchlichen Gebete und eine Auswahl der besten heiligen Tage entsprechenden Andachtsübungen wünscht.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie durch

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln,
Waldshut, Köln a/Rh.

Alle in der *«Kirchenzeitung»* ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.